

Marc-André Jaccottet

Eine ernste Spatzengeschichte

... oder das Gebet eines Arztes im Ruhestand

Ich wollte eigentlich etwas Wesentliches, Wichtiges schreiben – und da kommt mir nichts Gewichtigeres in den Sinn als einige Gedanken über das leichte und leichtsinnige gefiederte Gesindel, das uns am Sonntagmorgen mit seinem Spektakel im Flieder vor dem Schlafzimmer geweckt hat. Dies zum Ärger und Verdross meiner Frau, und auch bei mir Amateur-Ornithologen nach einer Woche harter Arbeit als damals beruflich noch aktiver Hausarzt nur halbe Begeisterung hervorrufend.

Kürzlich, diesmal im Ruhestand, wanderte ich entlang einer Hecke auf dem Weg Richtung Einkaufszentrum. Plötzlich, in einer dicht-belaubten Stelle des Geästs, ein Höllenlärm, verursacht von einem aufgeregten Sperling, einem Haussperling, lateinisch *Passer domesticus*, wahrscheinlich männlichen Geschlechts, was ich nicht mehr als vermuten kann, weil das aufgeregte Individuum, zum guten Teil von jungen Blättern verdeckt, in ständiger Bewegung und aggressiver Aufregung war.

Du lieber Gott (ich wende mich wirklich an den Schöpfer persönlich), ist das nicht eine schöne Beobachtung? Wie gerne möchte ich Genaueres über diese Aufregung wissen. Lohnt sie sich wirklich, oder entspricht sie so vielen unserer menschlichen, überflüssigen Aufregungen, die nichtsdestoweniger vom Migräne- bis zum Angina-pectoris-Anfall alles bewirken können ... und doch nicht wichtiger sind als eine dieser Spatzenaufregungen?

Aber die Ornithologen mit verhaltenspsychologischen Kenntnissen raten uns ab, durch humanpsychologische Analogieschlüsse irrtümlichen Interpretationen freien Lauf zu gewähren. Und doch, das ist nur eine dilettantische Vermutung von mir, ist der Sperling vielleicht im Tierbereich das dem Menschen am nächsten stehende Wesen der Schöpfung, so dass es äusserst schwierig ist, unsere Beobachtungen am Tier nicht automatisch mit unseren Verhaltensweisen zu vergleichen und eo ipso mit Sympathie- oder Antipathiebezeugungen zu reagieren. Übrigens sagt der britische Ornithologe und Schriftsteller Simon Barnes in seinem köstlichen Buch «How to be a bad birdwatcher»: «... we have more in common with them [birds] than we do with many of our fellow mammals».

Kommen wir zurück auf den soeben beschriebenen, wahrscheinlich männlichen Sperling. Es scheint sich um einen offensichtlichen Streitfall zu handeln. Das sieht man an der aggressiven Stellung mit ruckartigen Bewegungen des vorgehaltenen Kopfes, an den aufgeplusterten Federn, dem hochgestellten Schwanz und leicht angehobenen Flügeln, begleitet von entsprechend kreischenden akustischen Signalen, alles mit dem Zweck der Einschüchterung. Wenn der «Gegner» ebenso gut ein weibliches wie ein männliches Spätzlein sein könnte, so können wir annehmen, dass es sich beim Streitobjekt um einen Brotbrocken oder einen anderen Leckerbissen handelt. Dann ist anzunehmen, dass unser Subjekt entweder ein richtiger oder potentieller Räuber oder aber ein in seinem Recht befindlicher, vom anderen bedrohter Besitzer ist. Ist der ebenso aggressive Gegner aber ein Männchen im zeugungsfähigen Alter, so handelt es sich wahrscheinlich um einen Streit zwischen Buhlen oder Freiern. Die Hypothese dieses Streitfalles bestätigt sich, wenn wir das Streitobjekt – ein unscheinbares, passives Weibchen in der Nähe der Streitenden – beobachten können, ein «harmloses»

Wesen also, das sich anscheinend teilnahmslos, mehr oder weniger als zufälliger Zeuge, unweit der Rivalen befindet. So ganz harmlos ist aber das weibliche Wesen nicht, beobachtet es doch genau das mehr oder weniger imponierende Verhalten und die Schönheit des Gefieders der männlichen Protagonisten.

Eine diesem unsympathischen Zankgeschrei ganz entgegengesetzte akustische Manifestation ist der anscheinend unbedeutende Kontaktruf, der dem anderen einfach seine Gegenwart und sein mehr oder weniger grosses Interesse mitteilt. Dann spielt beim Vogel im Allgemeinen der Gesang, das Lied, mit seinen typischen Strophen, Themen und mehr oder weniger reichen Abwandlungen eine wichtige Rolle, mit dem das Männchen sein Territorium abgrenzt. Ein weiterer Zweck des Liedes ist das Anlocken eines Weibchens. Ist Letzteres dann gewillt, die feste Beziehung des Paares einzugehen, dann dient das Lied, so nehme ich an, ausser der Territorialbegrenzung, auch der Aufrechterhaltung der Paarbeziehung, und später können die männlichen Jungvögel von ihrem Vater den Gesang erlernen, auch wenn sie ihn erst im folgenden Jahr anwenden werden. Auch hier wählt das Weibchen den besseren Tenor und nicht den Stümper mit wackeligem Gesang.

Solange es noch Spatzen gibt, ist Leben vorhanden, auch menschliches Leben, da die Haussperlinge, wie der Name sagt, in und um die menschliche Behausung, und zwar die vom Menschen bewohnte, leben und sich fortpflanzen.

Balint in the fields

Vor ungefähr 15 Jahren gehörte ich zusammen mit anderen praktizierenden Hausärztinnen und -ärzten einer Balint-Gruppe an. Mittlerweile sind zwei davon in den Ruhestand getreten, die anderen haben noch einige Jahre vor sich. In der Gruppe haben wir über unsere Patienten, über uns und unsere Familien und deren Blick auf unsere überbordenden Aktivitäten, aber auch über den Zustand unserer Seelen gesprochen. Zusammen haben wir erfahren, dass es, um Arzt zu sein, mehr braucht als nur medizinisches Wissen. Jeder braucht ein anderes Standbein, eine andere Leidenschaft: Für manche ist dies die Ornithologie, für andere die Astronomie oder die Literatur. Die Gruppe half uns so sehr, die Klippen des Burnouts zu umschiffen, dass wir nicht mehr fähig waren, uns zu trennen. Heute treffen wir uns wieder für eine Weiterbildung, die neue Gruppe nennen wir «BAC» (Balint aux champs, dt. Balint auf den Wiesen). Im Sommer stehen wir früh auf, um dem Gesang der Vögel zu lauschen. Ich bin stolz, zu dieser Gruppe zu gehören und, als Redaktor von PrimaryCare, Ihnen diesen Artikel von Marc-André Jaccottet, der ebenfalls zu dieser Gruppe gehört, empfehlen zu können. Daniel Widmer

Aber wie ist es beim Sperling, dessen Lied kaum als ein solches bezeichnet werden kann, handelt es sich doch bei ihm mehr um ein lärmiges Gezwitzcher oder besser gesagt Geplapper, dessen langweiliges «Tschälp, Tschälp, Tschälp» uns Ästheten von Menschen nur wenig überzeugt? Ja es geht vielleicht meist unter im allgemeinen Geschwätz der Gruppe, der Grossfamilie, der Gesellschaft, deren «Organisation und Ordnung» mir nicht genügend bekannt ist. Diese Gruppenpsychologie wäre es sicher wert, näher untersucht zu werden. Dann gelänge es mir vielleicht auch, das Lied des Sperlings aus dem übrigen Lärm herauszuhören. Eine weitere akustische Manifestation, wie ein Wasserfall herabsprudelnd, begleitet die Begattung, die höchste Spatzenekstase also.

Nun noch etwas ganz anderes, das bei dieser so unvornehmen Spezies die Ablehnung der einen Menschengruppe, der Ordnungliebenden und Pedanten, hervorruft, nämlich das lotterige, zerzauste Nest bzw. das aus losen Stroh- und anderen Halmen zusammengetragene Lager für die Brut, die lärmige Jungmannschaft, ein Nest, das auch mir, einem nicht äusserst ordentlichen Menschen, nicht besonders gefällt, mich wohl aber an meinen Schreibtisch erinnert und mir nicht völlig unbekannt ist.

Und jetzt umfliegt, umhüpft und umzankt eine ganze Familie, ja bald eine ganze Sippe von Spatzen unseren Tisch im Gartenrestaurant. Weibchen und Jungvögel unterscheiden sich lediglich durch die gelbe Schnabelkommissur bei letzteren, und die erwachsenen Männchen sind etwas waghalsiger und getrauen sich auf leere Stühle, einige sogar auf den Tisch, wogegen die übrigen Vögel auf dem Boden sitzend zu einem möglicherweise freigiebigen Esser heraufäugen. Die glänzenden Knöpfchen von Augen, an sich ein Wunder der Schöpfung, die die kleinsten Brosamen entdecken, blicken so vertrauensvoll, bettelnd, bittend, möchte ich sagen, zu uns auf. Ist dieses Gesindel nicht ein wunderliebes Gesindel, das wir unter keinen Umständen missen möchten – wie tot und leer wäre doch die Welt ohne diese allgegenwärtige Spezies des *Passer domesticus*? Solange es noch Spatzen gibt, ist Leben vorhanden, auch menschliches Leben, da die Haussperlinge, wie der Name sagt, in und um die menschliche Behausung, und zwar die vom Menschen bewohnte, leben und sich fortpflanzen.

Sie sind uns sehr nahe stehende Wesen, ohne die es doch todtraurig wäre ...

Und plötzlich fliegt der ganze Schwarm davon, vielleicht auf ein mir unbekanntes Zeichen eines Chefs hin, ein Rätsel also, wie es bei dieser doch so bekannten Vogelart noch viele zu lösen gibt. Welch ein

Glück: Rätsel für die Forscher kommender Jahrzehnte, falls nicht eine Weltkatastrophe Menschen und Sperlinge zum Verschwinden und Aussterben bringt!

Du lieber Gott, ich komme auf Dich, Schöpfer, zurück, Du Gott der Sperlinge, welche Du ja fast wie Menschen liebst, wie es uns Matthäus im Kapitel 10,29–31 sagt. Wer bist Du eigentlich, der Du Dich um diese kleinen Wesen zu kümmern scheinst, so wie sich unser Gott um uns, nicht weniger primitive, zänkerische, eitle und ehrgeizige, neidische und eifersüchtige, hasserfüllte, schwer verzeihende, scheinen wollende Wesen kümmert? Ja, Herrgott, Du kümmerst Dich um orthodoxe, gerechte, rechtgläubige Vertreter verschiedenster Religionen und Weltanschauungen, die aber immer überzeugt sind, der einzig richtigen und allein selig machenden anzugehören. Du kümmerst Dich, wie um die Sperlinge, so auch um die moralisch Perfekten aller Welt. Aber Du scheinst Dich um die anderen mindestens ebenso zu kümmern, ja, wie Du es mit den Spatzen tust, sie sogar liebst, nämlich die Unsicheren, die Unschlüssigen, die Zweifler, die Unreinen und Untreuen, die Armen an Geld und Geist, die geistig-geistlichen Sucher und Bettler, die überzeugten Atheisten und fundamentalistischen Ungläubigen, ja vielleicht sogar die gleichgültigen Geniesser.

Du scheinst der eine und selbe Gott für alle zu sein, und dafür danken wir Dir, Herrgott, und bitten Dich um Deine Gegenwart in unserer inneren Leere und Stille und um Dein Erbarmen, und bewahre uns vor der grössten Sünde: überheblich zu werden, denn überheblich sind die Spatzen nicht. *Kyrie eleison – Christe eleison.*

Ich wollte eigentlich meine Spatzengeschichte hier abschliessen, aber es drängt sich doch ein kurzer Epilog auf. – Sind wir Menschen, welcher oben genannten Kategorie wir immer angehören mögen, nicht fähig umzustellen, uns ändern zu lassen durch Dich, Herrgott? Diese Fähigkeit und Bereitschaft unterscheidet uns doch von unseren geliebten Sperlingen, die eine solche Änderung doch wohl gar nicht nötig haben.

Besser eine kleine, aber konkrete Veränderung heute als eine vergeistigte Metamorphose in unabsehbarer Zukunft – besser eine ganz spatenhaft erdbezogene Erfahrung, als vage, irrelative Theorien, wie wir Menschen sie lieben.

Korrespondenz:

Dr. med. Marc-André Jaccottet
Chemin de l'Union 4
1008 Prilly

Die Redaktion von PrimaryCare gratuliert Dr. med. Ruedi Isler zur Ehrendoktorwürde

Die Medizinische Fakultät der Universität Basel hat am diesjährigen Dies Academicus Dr. med. Ruedi Isler mit dem Ehrendokortitel gewürdigt. Ruedi Isler hat innovative Beiträge zur Reformierung des Studiengangs Humanmedizin geleistet und die Implementierung eines patientenbezogenen klinischen Unterrichts schon in den ersten Studienjahren gefördert und umgesetzt. Er hat im Rahmen der Studienreform 1997 pionierhaft das Einzeltutoriat als erfolgreiches Lernmodell an der Medizinischen Fakultät etabliert und als obligatorische Lehrveranstaltung eingeführt und kritisch begleitet. Er begründete zudem die interdisziplinäre Hausarztmedizin und verankerte sie im Institut für Hausarztmedizin an der Medizinischen Fakultät.

Lesen Sie dazu im nächsten Heft einen ausführlichen Bericht.